

gründung meiner Ansicht muss ich allerdings Untersuchungen vorbehalten, die ich dem Münzwesen unter den Merowingern noch widmen will, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hoffe ich indessen durch die nachfolgende Darlegung schon heute zu erzielen.

Festzuhalten ist, dass die denarii des 6. Jh. von jenen aus karolingischer Zeit begrifflich zu trennen sind, obwohl die denarii der Lex Salica als römische Halbsiliquen zu rund 1.3644 g. das von mir mit 21 Troy-Grains = 1.3608 vermutete Durchschnittsgewicht der älteren Pfennige Karls d. Gr. tatsächlich erreichen sollten.

Bekanntlich rechnet nun die Lex Salica in den erhaltenen Fassungen den Solidus zu 40 Denaren. Es herrscht kein Zweifel, dass dieser Solidus, den wir der Kürze wegen den neustrischen Solidus nennen wollen, eine effektive Goldmünze war, und dass die denarii gleichfalls effektive Münze und zwar Silberstücke waren. Naheliegend ist es auch diesen Solidus in Beziehung zur gleichnamigen Goldmünze zu bringen, die seit der konstantinischen Münzreform im Römerreich im Umlauf war, nur will die Zahl der Denare nicht stimmen, da nicht 40, sondern 48 Halbsiliquen auf den konstantinischen Goldsolidus gingen. Es gab indessen in Neustrien während des 6. Jh. auch einen leichteren Goldsolidus zu 3.888 g., den man von dem konstantinischen zu 4.53 oder, wie andere wollen, 4.5481 g. Schwere als solidus Galliarum unterschied, und der nur 21 Siliquen oder 42 Halbsiliquen wert war. Gerade diesen hatte eine ältere uns nicht mehr erhaltene Fassung der Lex Salica im Auge, wie sich aus der Wolfenbütteler Hs. ergibt, welche im Tit. IV, 1 der Busse des Schafdiebstahls 'Malb. lammi hoc est VII dinarios' noch den Zusatz 'qui faciunt medio trianti' folgen lässt, in welchem übereinstimmend mit dem solidus Galliarum der Triens zu 14, der Solidus also zu 42 Denaren veranschlagt wird. Im Laufe des 7. Jh. ist zweifellos eine weitere Verschlechterung des Münzfusses eingetreten. Die Einzelheiten harren noch der Untersuchung, der Ausgang indessen liegt uns in den Goldprägungen Karls d. Gr. vor, dessen Goldsolidus, wie wir gesehen haben, kaum mehr den Goldinhalt (Feingewicht) eines gallischen Triens vom 6. Jh. erreichte. Ob aber diese Stücke dem Tiefpunkt der fränkischen Goldprägung entsprechen, das möchte ich bezweifeln. Nach den Ergebnissen des Ilanzer Fundes werden die Golddrittel des letzten Langobardenkönigs von den gleichen Münzen Karls d. Gr. sowohl im Schrot als im Korn übertroffen und es